

Beim Rheinflall ist eine Surfanlage geplant

In den kommenden Jahren soll nahe dem Rheinflall ein neues Hotel entstehen. Offenbar soll dieses mit einer Indoor-Surfanlage ausgestattet sein. Es wäre die zweite in der Schweiz. Die erste befindet sich nahe Luzern.

Saskia Baumgartner

NEUHAUSEN, Surfen am Rheinflall – das soll in ein paar Jahren möglich sein. Zwar nicht auf dem Rhein selbst, allerdings nur einen Steinwurf davon entfernt. Denn im geplanten Hotelprojekt am Rheinflall ist eine Indoor-Surfanlage angedacht.

Dies ist dem neusten Newsletter des SIG-Areals zu entnehmen. Auf dem Areal oberhalb des Rheinflalls soll das Hotel dereinst zu liegen kommen. Gemäss Newsletter arbeitet die Indoor-Surfanlage mit einem

«Es braucht viel Erfahrung und die Zusammenarbeit mit der Surf-Community.»

Kim Grenacher
Pointbreak Group

geschlossenen Wasserkreislauf. Acht Pumpen setzen das Wasser in Bewegung und erzeugen so eine 7,5 Meter breite Welle mit einer Tiefe von bis zu 1,4 Metern. «Diese Anlage ermöglicht es sowohl Anfängerinnen und Anfängern als auch Profis, auf einer stehenden Welle zu surfen, die dem berühmten Eisbach in München nachempfunden ist», heisst es im Text.

Erste Anlage bei Luzern

Es wäre der zweite Indoor-Surfpark der Schweiz. Der erste befindet sich in Ebikon bei Luzern und heisst «Oana». Betrieben wird die Anlage von der Marketing- und Event-Agentur Pointbreak Group. Dort reagiert man überrascht über das geplante neue Angebot. Noch habe man nichts davon vernommen, dass eine weitere Indoor-Anlage gebaut werden soll, sagt Kim Grenacher.

Die geplante Anlage am Rheinflall hat ähnliche Masse wie jene in Luzern. Gut möglich, dass sie auch vom selben Hersteller stammt, Citywave. Dieser ist für diverse Indoor-Wellen in Europa verantwortlich. Grenacher hat keine Zweifel, dass die Surfanlage am Rheinflall gut angenommen wird. In Luzern habe man die Erfahrung gemacht, dass vor allem Freizeitsurfer Interesse haben. So begrüsse man oft Gruppen, die sich mal im Surfen ausprobieren möchten. Menschen, die sich sonst auch gern mal hinter ein Gokart-Steuer setzen oder in einem Windkanal im Wingsuit fliegen.



Eine ähnliche Surfanlage wie in Ebikon bei Luzern ist auch in Neuhausen angedacht.

BILDER ZVG/OANA

Gemäss Grenacher rechne sich die Surfanlage zwar, «reich wird man damit aber nicht». Sie betont zudem, dass der Betrieb betriebswirtschaftlich nicht einfach sei. Die Anlage selbst benötige viel Strom und Wasser. «Es braucht zudem viel Erfahrung und die Zusammenarbeit mit der Surf-Community.»

Der schwierige Part entfällt

Der grosse Vorteil bei einer Wellenanlage gegenüber dem Surfen im Meer sei, dass man «ohne grossen Aufwand oder besonderes Geschick» rasch Erfolg habe, sagt Grenacher. Denn der schwierige Part beim Surfen im Meer – den perfekten Zeitpunkt der Welle zu erwischen und das richtige Aufstehen – entfällt. Das «Oana» befindet sich in Luzern in einem Einkaufszentrum. Nebst dem Surfpark befindet sich auf dem Oana-Areal auch noch ein Restaurant samt

Eventlocation und Surf-Shop. Man kann also beim Bowl-Essen oder Cocktail-Trinken Surferinnen und Surfer beobachten. Die Marketingagentur möchte für die Kundinnen und Kunden «Erlebnisse kreieren».

Beim Hotel am Rheinflall könnte ein ähnliches Konzept angedacht sein. Im Newsletter ist zumindest die Rede von einem Eventbereich, einem «Music Club» und gastronomischen Angeboten. «Die offene Küche mit Grillsystem bietet gesunde Fleisch- und Fischgerichte und das Getränkeangebot umfasst unter anderem eine Auswahl von über 30 Craftbieren», heisst es. Auf Anfrage bei der Hotel-Bauherrin Fortimo Group und der Betreiberin Revier Hospitality Group möchten diese derzeit noch nicht mehr über das geplante Hotelprojekt verraten. Begründet wird das mit dem frühen Projektstand. Das Baugesuch soll erst im Frühsommer 2025 eingegeben werden.



Leichter als im Meer: Das Indoor-Surfen verspricht schnelle Erfolge.

Klassenlose Gesellschaft? «Sie hätte sich gefreut»

Mentona Moser, die «Sozialrevolutionärin mit der Perlenkette», war nicht bloss eine Tochter von Heinrich Moser, sondern auch eine Kämpferin für die armen Bevölkerungsschichten und eine Kommunistin. Mandy Ranneberg, Kuratorin des Familienmuseums Moser, beschreibt ihren Werdegang.

Lucas Blumer

Frau Ranneberg, wenn es nach Mentona Moser gehen würde, wäre die Schweiz heute kommunistisch?

Mandy Ranneberg: Mit einem klaren Ja kann ich diese Frage nicht beantworten, ich habe aber zumindest ein schönes Zitat von ihr in Bezug auf den Generalstreik von 1918. Sie schreibt: «Die Stimmung war geladen, erreichte den Siedepunkt und am 12. November wurde der Landesgeneralstreik erklärt, nach drei Tagen aber abgebrochen, dank des Verrats führender Sozialdemokraten. Besonders Robert Grimm, unterstützt von Konrad Ilg. Die Enttäuschung sämtlicher kampfbereiter Genossen war unbeschreiblich.»

Eine ganz klare Sprache, die sie hier benutzt.

Ranneberg: Ich denke, sie hätte sich gefreut, wenn die klassenlose Gesellschaft durch einen Umsturz herbeigeführt worden wäre.

Gehen wir etwas zurück in ihre Kindheit: Wie haben denn die ersten Lebensjahre von Mentona Moser ausgesehen?

Ranneberg: Mentona Moser war die zweite Tochter der zweiten Ehefrau von Heinrich Moser. Sie wurde 1874 geboren. Sie wurde benannt nach dem Ort

ihrer Produktion, wenn sie so möchten, Menton, und es gibt eben auch den Begriff Mentone oder Mentona, und danach wurde sie benannt. Also neun Monate vor ihrer Geburt waren Mama und Papa an der Côte d'Azur.

Wann kam sie denn das erste Mal mit sozialistischem Gedankengut in Kontakt?

Ranneberg: Das Soziale – zumindest schreibt sie das in ihrer Autobiografie – kam schon früh, auch weil sie mit der

Mutter nicht wirklich klarkam. Sie suchte dann den Kontakt zum Personal im hochherrschaftlichen Haushalt. Mitte der 1890er-Jahre wurde sie dann in ein Mädchenpensionat nach London geschickt, und dort kam sie das erste Mal mit dem «Lumpenproletariat» in Kontakt, wie sie es nennt, und wollte sich dann in diesem Bereich engagieren. Sie war sozial eingestellt, hat einen Blick gehabt und nicht weggeschaut, und irgendwann kam dann der Klick: «Ich will nicht, dass Menschen so leben müssen, wenn es mir doch gut geht.»

Wie konnte sie ihre Projekte in der Schweiz umsetzen, als sie von England zurückkam?

Ranneberg: So genau weiss ich das nicht, da haben wir keine Listen. Aber sie war noch nicht – wie dann später – die verfluchte Bolschewistin. Ich nehme an, die Mutter hat sie ganz normal unterstützt, denn sie hat sehr viel Freiwilligenarbeit gemacht. Sie hat auch Vorträge gehalten und versucht, ihren sozialen Anliegen Aufmerksamkeit zu verschaffen – und das hat sie brillant gemacht. Sie hat sich auch engagiert, dass in Zürich Kinderspielplätze gebaut werden. Sie hat eine Eingabe an das Amt für Bauwesen gemacht und wurde dann von diesem beauftragt, ein Konzept zu erarbeiten. 2020 wurde in Zürich das

Lutherwiesli auch umbenannt in Mentona-Moser-Anlage.

1921 trat Mentona Moser der Kommunistischen Partei bei, wie hat sie sich profiliert?

Ranneberg: Sie war schon immer eine sehr tough Lady und wollte, dass sich andere Damen engagieren, dass die Frauen viel mehr Verantwortung übernehmen in der Partei, und da gab es auch Streit innerhalb der Partei und sie übernahm dann den Posten der Frauenbeauftragten in der Partei. Da ist sie angeekelt. Wahrscheinlich, weil sie so schroff war und sehr durchsetzungsstark, und das kam vielleicht nicht immer so gut an.

Abschliessend vielleicht noch: Wie sollte man Mentona Moser in Erinnerung halten?

Ranneberg: Sie haben «Kämpferin» gesagt, das finde ich sehr schön. Aber auch ihr Engagement für die Armen. Das betrifft vor allem den ersten Teil ihres Lebens, denn nachher ist es von ihrem politischen eigentlich nicht mehr zu trennen. Aber dieser Glaube daran, dass es besser werden kann und wir daran arbeiten müssen, das steht für sie.

VIDEO
«Hüt im Gschpröch» mit Mandy Ranneberg unter www.shn.ch/dlick



Mandy Ranneberg, Kuratorin des Familienmuseums Moser, spricht im «Hüt im Gschpröch» über das Leben und Wirken von Mentona Moser.

SCREENSHOT SHF